

Correspondent

für

Ercheint
Mittwoch, Freitag,
Sonntag,
mit Ausnahme der Feiertage

Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Alle Postanstalten
nehmen Bestellungen an.
Preis
vierteljährlich eine Mark.

XXXI.

Leipzig, Freitag den 27. Januar 1893.

№ 12.

Zweimonatliche Abonnements
auf den **Correspondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer** zum Preise von 67 Pf. nehmen gegenwärtig sämtliche Postanstalten entgegen. Unsere Leser und Freunde sind gebeten, die Nichtabonnenten auf vorstehendes zu verweisen.

Der Correspondent und seine Vorläufer.

(Fortsetzung.)

3. „Gutenberg“. 1848 bis 1852.

Die „Typographia“ wurde also vom „Gutenberg“ abgelöst, dessen erste Nummer — den Kopf schmückte stets das Bildnis des Altmeisters — am 13. Mai 1848 in Berlin erschien. Als Redakteur zeichnete Kollege W. Spiegel (zugleich Miteigentümer), für den Verlag die soeben gleichfalls von Spiegel begründete Vereinsbuchdruckerei. Der Gutenberg erschien wöchentlich in einem etwas kleinern Format als das des Correspondenten ist. Was seinen Inhalt betrifft, so würde ein Versuch, denselben etwa an der Hand von Titaten zu charakterisieren, wie solches bei dem geringen Umfang und dem Stillleben seiner zwei Vorgänger möglich war, mit einem Mißerfolg abschließen, weil der Gesamteindruck nicht im mindesten getroffen werden könnte. Wir raten vielmehr unseren verehrten Lesern, sofern sich ihnen Gelegenheit bietet, selbst das Studium der fünf Jahrgänge des Gutenbergs zu pflegen, jeder wird einen herzkärkenden und entflammenden Genuß darin finden. Wohl drückt sich in den vergilbten Blättern der Sturm und Drang in seinen mehr hinreißenden als überzeugenden Formen aus, wohl lassen die Vorgänge während jenes Jahres ein bedächtiges Bauen vermissen und das Sprunghafte, der Momentenerfolg macht sich anstatt der auf dauernden, allgemein begriffenen Grundsätzen ruhenden Gebilde geltend, bewundernswert aber behauptet der Gutenberg sich in den Wirbeln der Revolutions- und der ihr folgenden Reaktionsperiode den ihn bedrohenden Sturzwellen gegenüber, und kaum scheint eine solche ihn in den Abgrund zu schleudern, so steigt er auf einer zweiten frohlockend wieder zur Höhe. Die hier bewiesene Widerstandskraft, der starke Geist, sind um so höher zu schätzen als wir es in den Kollegen von 1848 nicht mit Männern zu thun haben, die in einer selbstständigen Organisation geschult waren, sondern mit Leuten, die stets unter zünftiger Bevormundung gelebt und im Schlepptau der Arbeitgeber geblieben hatten.

Die Prinzipien des Gutenbergs sind anfänglich die, welche wir bei der Willigischen Typographia verließen, mit einem Weigelschmiede proletarischer Diktatur, wie ihn die Zeitereignisse mit sich brachten. Den Arbeitgebern wird quasi ein Verstoß zur Beglückung der Arbeiter angewiesen und man

glaubt, daß diese gern hierzu die Hand reichen werden. Der Freiheits- und Unabhängigkeitsrausch, dachte man, habe auch den Geldsack ergriffen und einige mannestolze Vorstellungen würden genügen, diesen zu Opfern auf dem Altare des Vaterlandes zu bewegen, um den Entzerten die von der Revolution verheißene Besserstellung zu bringen. Aber das Bürgertum, das so fein verstanden hatte, die Arbeiter für die politischen Forderungen, die nur ihm zu gute kommen sollten, zu begeistern und ins Feuer zu schicken, dessen Versprechungen die Arbeiter Staunen beimaßen, es schloß, nachdem es seine Wünsche gereift sah, mit den Herrschenden Frieden und, als der vierte Stand Miene machte, einiges für sich selbst zu fordern, seinen Geldsack eiligst zu — die Arbeiterklasse ging leer aus.

Das Buchdruckgewerbe bot das nämliche Bild wie die allgemeinen Verhältnisse. Die Kollegenchaften Karlsruhe, Darmstadt, Frankfurt, Mainz, Heidelberg, Mannheim und Wiesbaden hatten wenige Wochen nach der siegreichen Revolution, am Oster Sonntag 1848 in Heidelberg eine Konferenz abgehalten und dort Beschlüsse gefaßt, die die gewerblichen Zustände bessern sollten; es war der Zoll, den die Buchdrucker von dem Umschwung in den öffentlichen Zuständen einforderten. Die Konferenz berief auch eine National-Buchdruckerversammlung für den 11. Juni nach Mainz. Sie kam zu Stande und nahm einen pacifischen Verlauf. Die Gehilfen erwarteten, daß die von der Mainzer Versammlung gefassten Beschlüsse bei den Prinzipalen befehllos Annahme finden würden. Hatten doch diese der kampfesfrohen Stimmung mehrfach sogar dadurch Rechnung getragen, daß sie die Abgeordneten nach Mainz auf ihre Kosten austrüsteten. Allein die belebenden Märzwinde verwehten schnell, die Herren Prinzipale rochen den heranziehenden Wüstenwind der Reaktion und der Tag von Damaskus war für sie gekommen. Hin und her wurden die Mainzer Beschlüsse gewendet, dieser und jener Einwand gegen sie erhoben und so lange gedruckt, bis endlich der 1. August herankam, an dem den Beschlüssen überall eventuell mittels Arbeitsniederlegung Geltung verschafft werden sollte. 600 Kollegen traten in Berlin in den Ausstand, nach vierwöchentlichem heroischen Kampf unterlagen sie infolge des furchtbaren Zuganges — die jungen Hoffnungen der deutschen Buchdrucker waren zerstört, sie waren darum betrogen!

Im Gutenberg vollzieht sich nach diesen Erfahrungen natürlich ein kleiner Ideenwechsel: während bisher alle Vereinsgründungen gemeinschaftlich von Prinzipalen und Gehilfen gedacht sind, wird nun die besondere Organisation der Gehilfen stärker betont.

Und doch krankt der Gutenberg nach wie vor an einem, wahrscheinlich auf materielle Gründe zurückzuführenden, aber immerhin be-

zeichnenden Uebel: er will Organ für alle Buchdrucker, Arbeiter und Arbeitgeber sein. Da er jedoch in Wahrheit für die Gehilfen schrieb, so befriedigte er, wie wir gleich sehen werden und natürlich ist, die Prinzipale keineswegs, obwohl er sich wegen seiner Marotte immerhin manche Beschränkung auferlegt haben mag.

Der Mainzer Kongreß hatte den Gutenberg vorläufig auf ein Jahr, zum offiziellen Organe der zu gründenden Organisation erkoren. Zwei Monate später fand ein von Prinzipalseite einberufener Buchdruckerkongreß in Frankfurt a. M. statt, an dem neben den anderen Gehilfen Berliner Streikbrecher als Vertreter erschienen (die Gehilfenschaft legalisierte nämlich diesen Kongreß). Dort wurden die Mainzer Beschlüsse revidiert und reduziert. Zugleich beschloß man ein eignes Organ herauszugeben, das unter dem Titel Deutsche Buchdrucker-Zeitung monatlich zwei Mal in Kassel unter Redaktion des Buchdruckereibesizers D. Hotop vom 1. Januar 1849 an erschien. Es vertrat den, wenn auch, wie bei den verschwommenen, halbgeklärten Zuständen begrifflich, nicht ganz ausgeprägten Prinzipalstandpunkt. Keinen bessern Zeugen als diese Heuchelei des Prinzipalturnes während und unmittelbar nach den Märztagen. Schon mit der zwölften Nummer segnete die D. Buchdr.-Ztg. das Zeitliche. Herr Hotop gibt seiner zutreffenden Ansicht über die Taktik der Prinzipale in Nr. 10 wie folgt Ausdruck: „Es wird uns leider immer klarer, daß die meisten der in Frankfurt versammelt Gewesenen nur zur Abwendung eigener Gefahr und aus persönlichem Interesse ein Mittelglied zwischen den Mainzer Beschlüssen und Privatstatuten (lokalen Tarifabmachungen) schaffen wollten, um den drohenden Bewegungen der Arbeiter einen scheinbar gesetzlichen Wall entgegen zu halten und die gefährlichen Klippen klug umschiffen zu können. Klug mag das gehandelt sein, ehrlich nicht.“ Herr Hotop beschwert sich dann, daß von all den Versprechungen auf Unterstützung, die ihm beim Frankfurter Kongresse gegeben worden, um ihn zur Herausgabe des Blattes zu vermögen, nichts gehalten worden sei. Man ließ ihn im Stich. Er habe, so sagt Herr Hotop, bei dem Blatte Summen zugesetzt, da die Einnahmen nur einen geringen Teil der Herstellungskosten deckten; nicht einmal alle in Frankfurt bombastisch das Wort führenden Prinzipale hatten abonniert. Der Herausgeber der D. Buchdr.-Ztg. entwirft schließlich ein schwarzes Bild der gewerblichen Anarchie, die, nachdem die Prinzipale wieder die Hände in den Schoß legen und der Schmutzkonkurrenz die Fügel schießen lassen wollten, einreißen werde. — Wir Epigonen wissen, wie sehr die Prophezeiung des Herrn Hotop sich erfüllte.

Allerdings war das Verhalten der Prinzipale schlau gewesen. Sie beriefen, als die Gehilfenbewegungen drohten und ihnen ungelegen kamen, den Frankfurter Kongress, um dort die Gehilfen zu beschwätzen und aufzuhalten. In Berlin ließen sie es kurz vorher zur Arbeitseinstellung kommen. Der ungünstige Ausgang dieses Streiks schlug die Gehilfenschaft nieder und im Nu vergaßen auch die Prinzipale, was sie in Frankfurt vereinbart hatten, niemand lehrte sich an die gefassten Beschlüsse. Zu einer vom Frankfurter Kongress auf Johanni 1849 angeordneten zweiten deutschen Buchdruckerversammlung gingen Anmeldungen nur mehr von Gehilfen ein, die Prinzipale dachten gar nicht daran, jetzt noch irgendwelche Ordnung zu schaffen, nachdem ihr Zweck, die Niederhaltung der Gehilfen, gelungen war.

Nach Eingehen der Kasseler Buchdr.-Ztg. beherrschte der Gutenberg bis zum 1. Mai 1850 das Feld wieder allein, dann tauchte in Leipzig ein Widersacher auf, das „Organ der Buchdrucker-Vereine Deutschlands“. Dieses Blatt wollte die Selbstständigkeit der Orts-Buchdruckerlassen gegen den vom Gutenberg ins Leben gerufenen zentralisierten Gutenbergbund schützen, verrichtete aber nebenbei oder überhaupt die Arbeit der Prinzipale, indem es auf dem Lohngebiete die „gütliche Vereinbarung“ um jeden Preis als Devise herausstreckte. Die Toten reiten schnell. Schon im Februar 1851 stellte das „Organ“ sein Erscheinen ein.

Wir wollen uns nun etwas näher mit der Haltung und den Geschicken uners 1848er Vorkämpfers befassen. Mit Talent und Feuer kämpfte der Gutenberg für die Mainzer Beschlüsse, den Berliner Ausstand, beurteilte den Wert der Beschlüsse des Frankfurter Kongresses von Anfang an richtig und rief danach den Gehilfen zu, sich selbst zu organisieren, überall Vereine und Kassen zu bilden, um so befähigt zu sein, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen. Letztem immer wiederholten Aufrufe folgte die Bekanntgabe eines von der Redaktion verfassten Statutentwurfes des Gutenbergbundes, dessen Leitung die Redaktion provisorisch übernahm. „Unermüdlich — unüberwindlich“ trug von diesem Augenblicke der Gutenberg dem Bunde die Fahne voran und teilte dessen Schicksale und Leiden.

In den zwei ersten Jahren seines Erscheinens schrieb aber der Gutenberg nicht nur die gewerblichen sondern auch die politischen Postulate auf sein Banner. Mit Genugthuung verweist die Redaktion in der ersten Nummer des Jahres 1849 auf ihre Thätigkeit, darin gipfelnd, daß der Gutenberg im ersten Jahrgange seine Aufmerksamkeit vorzüglich darauf gerichtet habe, „die Ideen des Sozialismus unter den Brüdern zu verbreiten, um sie dadurch zu einem kräftigen Aufschwunge zu veranlassen“. Freilich hatte es der Gutenberg noch mit dem utopischen Sozialismus zu thun, der ja erst später von Karl Marx zum wissenschaftlichen ausgebildet und erhoben wurde. Der Gutenberg fordert von dem infolge der Revolution einberufenen deutschen Parlament, von der preussischen Kammer die „Organisation der Arbeit“ — die Ausführung des Rezeptes des damals modernen Louis Blanc; er ist empört, als die Bourgeoisparlamente und die bereits wieder oben schwimmende Hospartei nichts dergleichen aufs Tapet bringen. In steter Folge gliedert er die politischen Ereignisse und fordert die Buchdrucker zur politischen Aktion oder zum Widerstande gegen die sich breit machende Kontrerevolution auf. Beispielsweise wird in der Nummer vom 24. Februar 1849 ein scharfer Protest an die Frankfurter Nationalversammlung den Kollegen zur Unterschrift unterbreitet, worin mit dürren Worten nichts weniger als der Bürgerkrieg angekündigt wird für den Fall, daß

die Versammlung das Gesetz annehmen würde, welches die arbeitende Klasse von der Wahl und Vertretung zum Parlament ausschließt. In einer andern Nummer wird dem Personale der Stettiner Dtsche-Zeitung in großer Schrift an der Spitze des Blattes im Namen der deutschen Buchdrucker Dank ausgesprochen, daß es sich weigerte, die „volksfeindlichen Kabinettsordres des Ministeriums der Kontrerevolution“ zu setzen. Und das Personale der National-Zeitung in Berlin forderte die Kollegen allerwärts auf, nirgends die Adressen und Plakate des „Kamorra-Ministeriums“ zu setzen und zu drucken; wenn die Schar Gutenbergs so ihren Patriotismus beweiße, dann werde die Reaktion unterliegen.

Dies sind einige Proben der Tendenz des Gutenberg. Wen soll es nun aber nicht zur Heiterkeit reizen, wenn die Redaktion in der Nr. 26 vom Jahr 1850 unschuldig erklärt, der Gutenberg verfolge „keine politische Tendenz“! Doch diese Erklärung hatte ihre gewichtigen Gründe. Trotz alles Widerspruchs hatte die Reaktion geübt und ein böses Preßgesetz war eines der mancherlei berüchtigten Geschenke ihres Hülhorns. Die Politik wurde unter diesem Preßgesetz äußerst gefährlich, besonders in finanzieller Beziehung, indem die von den Blättern zu stellenden Kauttionen leicht versfielen. Da war der Gutenberg gezwungen, sich nach der Decke zu strecken. In seinen Spalten vollzieht sich daher vom 1. Juli 1850 an eine unfreiwillige Wandlung. Er wird mehr gewerkschaftlich, gemäßigter und pflegt das Technische und das Feuilleton. Es ist der Ton, den die Polizei gebietet.

Soviel sei über den Inhalt gesagt. Zuletzt noch einige Worte betreffs der Lebensschicksale des Gutenberg. Das dritte deutsche Buchdruckerblatt nahm gleich nach seiner Begründung einen vielversprechenden Aufschwung. Es zählte bis zum Berliner Ausstand im August 1848 2000 Abonnenten. Hierauf trat eine schlimme Wendung ein. Erstens rief der verlorene Streik unter den Gehilfen eine grenzenlose Erschlaffung hervor und zweitens schuf der Frankfurter Kongress die Deutsche Buchdrucker-Zeitung, ein Konkurrenzblatt; der Gutenberg ging aus diesen Ursachen auf 600 bis 700 Abonnenten zurück. Indes schnellten die Organisationsbestrebungen des Gutenbergbundes die Auflage wieder bis Ostern 1849 auf 1000 in die Höhe und nach einer Agitationsreise Fröhlchs, eines der Organisatoren des Bundes, stieg die Auflage bis zum Inkrafttreten des bereits angezogenen preussischen Preßgesetzes wieder auf 1600.

Das Jahr 1850 kündigte sich schon zeitig recht unheilvoll an. Am 25. Mai wurden die Papiere des Zentralvorstandes des Gutenbergbundes und der Redaktion des Gutenberg's politisch beschlagnahmt und Spiegel selbst kam in Haft; nach 36 Stunden entließ man ihn zwar wieder, gab ihm aber die Ausweisung aus Berlin mit auf den Weg. Infolgedessen übernahm Kollege A. Zenzen die Redaktion. Aber schon nach wenigen Wochen trat Spiegel wieder den Posten an, nicht ohne daß einige andere bedeutende Aenderungen vorher Platz gegriffen hatten. Dem Gutenberg wurde vom 1. Juli 1850 ab der Postvertrieb in Preußen entzogen, sodas das Blatt nur auf den Vertrieb durch den Buchhandel, über dessen teils absichtlich schlechtes Expedieren zahlreiche Klagen einliefen und das auch dem Blatte viel Schaden zufügte, angewiesen war. Außerdem schrieb das neue Preßgesetz die erwähnte Kauttion vor, die in Berlin 2500 Thaler betrug. Spiegel suchte einen kleinen Ort für das Erscheinen, in welchem die Kauttion niedriger war und zog nach Terebnitz bei Breslau, wo er 1000 Thaler zu hinterlegen hatte. Freilich, auch diese Summe besaß Spiegel nicht; er wandte sich deshalb an die Gehilfenvereine und äußerte dabei, daß wohl auch —

die Prinzipale ihre Hand öffnen würden für den Zweck! Bei letzteren blieb dies selbstverständlich eine Fehlbilte, indes viele Kollegenkreise sandten Beiträge, die Spiegel verzinsste. Das Blatt erschien jetzt in Terebnitz und wanderte anfangs 1851 nach Neumarkt. Mit Juli 1852 wurde ihm nebst allen anderen Zeitungen der Postvertrieb wieder gewährt, anstatt dessen trat die Zeitungsstempelsteuer in Kraft. Der Preis des Blattes erhöhte sich deshalb von 7½ auf 10 Sgr. (vier Seiten wöchentlich). Doch der Gutenberg stand vor seinem Grabe. Einige Schuld an Abonnentenschwund mochte wohl die Preiserhöhung tragen, ein zweites Teil die verströmte Tendenz, ein weiteres that der einreisende Indifferentismus und den Rest gab ein zwischen den Hauptleitern ausbrechendes Zerwürfnis. Fröhlich und Kammergänger, zwei intelligente Männer, die Spiegel der Buchdruckerfrage und dem Gutenberg als ständige Mitarbeiter zugeführt hatte, trennten sich von ihm und gaben ein eignes Blatt heraus, das nun mit dem Gutenberg die Konkurrenz aufnahm; dieser verordnete naturgemäß um die Leistung dieser beiden nicht leicht zu ersenkenden Mitarbeiter und wie er vier Jahre früher die „Typographia“ aus dem Sattel gehoben, so streckte jetzt deren Blatt ihn auf den Sand. Mitte August legte auch Spiegel nominell die Redaktion nieder, blieb aber noch thätig. Die uns zur Verfügung stehende Sammlung des Gutenberg endet mit der Doppelnummer 35 und 36 vom 4. September 1852. Es war wohl die letzte.

(Fortsetzung folgt.)

Korrespondenzen.

R. Berlin. In einer hier abgehaltenen öffentlichen Versammlung aller in der Schriftgießerei beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen referierte Herr Julius Fick unter lebhaftem Beifall über das Thema: „Der Kampf gegen das Verbrechen“. Der Vortragende führte aus, daß Staat und Polizei den Kampf gegen das Verbrechen, selbst wenn die härtesten Strafen darüber verhängt würden, ganz vergebens führe, so lange die kapitalistische Produktionsweise bestehe. In der Diskussion wurde angeführt, daß es wohl viele Paragraphen im Strafgesetzbuche gebe, aber keinen einzigen, der das Verbrechen der Kapitalistenklasse strafbar macht, deren Produktionsweise die Arbeiter zu Tausenden auf das Präkariat wirft und sie so dem Verbrechen in die Arme treibt. — Daraus wurde das Statut des neu zu gründenden Vereins vorgelesen, nach welchem jeder in der Schriftgießerei beschäftigte Arbeiter und jede Arbeiterin Mitglied des Vereins werden kann. Schriftgießer haben sich innerhalb acht Wochen, sofern sie dem Verbands der Deutschen Buchdrucker noch nicht angehören, bei diesem zu melden, ebenfalls können dies andere Arbeiter, soweit ihnen nichts im Wege steht, thun. Der Verein bezweckt: erstens die Förderung der materiellen und geistigen Interessen aller Mitglieder, zweitens Unterstützung in Fällen von Arbeitslosigkeit und besonderen Fällen. Sämtliche Redner betonten die Notwendigkeit einer solchen Organisation, denn nur durch Vereinigung sämtlicher Glieder könne ein Ganzes geschaffen werden, welcher wurde von sämtlichen Rednern zum Eintritt in den Verein aufgefordert, auch sollte sich jeder Kollege der Agitation für denselben bestreuen. Die Gründung des Vereins wird sich in nächster Zeit vollziehen. — Der Wunsch, einen Vertreter in die örtliche Streik-Kontroll-Kommission zu wählen, wurde einstimmig abgelehnt, indem die Schriftgießer darin von den Buchdruckern mit vertreten werden.

G. Lantwit, 15. Januar. Heute fand in der Gose-Bräuerei zu Charlottenburg unter zahlreicher Beteiligung unsere letzte Bezirksversammlung statt. Als Gäste waren anwesend der Gauvorsitzer des Ober-Gaues Herr Nathusius sowie der Berliner Gauvorsitz Herr Faber und der Verwalter Herr Stolle. Der Revisionsbericht über die Monate Oktober-November wurde genehmigt, dem Kassierer Werner durch Erheben von den Eigen Dank vollert. Vorsitzender Paul erörterte, weswegen ein Zirkular über den Anschlag nicht erlassen wurde — die ungelärten Verhältnisse liegen dies nicht zu. Der Berliner Gauvorsitzer nahm hierauf das Wort. Er begrüßte die Kollegen als neue Mitglieder des Berliner Gaues. Der Gauvorsitz habe, um allen gerecht zu werden, sich mit der Bezugsberechtigung in betreff der Gausaufgabe beschäftigt und beschlossen: Blösbetige Lantwitzer Bezirksmitglieder, welche hundert Beiträge in die Bezirkskasse geleistet, erhalten diese Beiträge im Gau Berlin angerechnet, wenn der Bestand der Bezirkskasse an diesen über-

geben wird. Die Beiträge seien, um Unannehmlichkeiten entgegenzutreten, pränumerando von Vertrauensmännern (Offizierskassieren) wöchentlich bis spätestens den nächstfolgenden Freitag abzuliefern. Drei Mal jährlich kämen in Berlin die Vertrauensmänner-Versammlungen statt. Etwaige Reste an den Obergau Kassiere der Berliner Gau ein. Redner ermahnte die Restanten, ihren Verpflichtungen möglichst bald gerecht zu werden, denn an restierende Mitglieder werde nach Beschluß des Gauvorstandes keine Unterstützung gezahlt. Die jetzigen Verhältnisse seien, was Konditionslosigkeit anbelangt, sehr mißliche; es seien soviel Konditionslose vorhanden, wie sonst nur im Sommer, während es vorigen Sommer noch schlimmer erging als sonst. Zur Unterstützung seien große Ausgaben erforderlich, darum sei es nicht zu verwundern, daß die Beiträge im Berliner Gau, da doch die Konditionslosigkeit in Großstädten mehr vorherrschte als anderwärts, höher sind als im Obergau. Mit dem Ersuchen, jeder möge seine Rechte mit seinen Pflichten wahren, endete Redner seine beifällig aufgenommene Rede. Hierauf erklärte Vorsitzender Paul, unter Zustimmung aller Anwesenden, daß die Bezirksklasse ihren Bestand, um die Rechte der Mitglieder zu wahren, an den Gau Berlin abliefern. — Unter 3. Punkte hielt Herr Nathusius seine Abschiedsrede an die bisherigen Obergauamtler; die Kollegen möchten ihre Prinzipientreue bewahren und nach wie vor solche thätige Mitglieder bleiben, wie sie es im Obergau gewesen. Dem jetzigen Vorstand und Kassierer sowie dem früheren Vorsitzenden Herrn Kuphal wurde dann für ihre Thätigkeit Dank votiert. Bei der Abstimmung wurde einstimmig beschlossen, den Bestand der Bezirksklasse an den Gau Berlin abzuführen. Für sein bisheriges Walten brachte die Versammlung dem Obergauvorstand ein Hoch aus. Zum Schluß ermahnte Vorsitzender Paul zur bisherigen Einigkeit. Die letzte Bezirksversammlung schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Verband der Deutschen Buchdrucker.

Letztig. Das hiesige Landgericht hatte vor einigen Tagen über die Berufung des Redakteurs des Corr. gegen ein Urteil des Schöffengerichts zu entscheiden, das in zwei Chemnitzer Berichten in Nr. 25 und 53 des Corr. vom vorigen Jahre Beleidigungen gefunden und auf 150 Mark Strafe erkannt hatte. Als Kläger traten auf die bei Pödenhahn in Chemnitz beschäftigten Gehilfen Thiele, Kirsch und Dejer. Es wurde in den inkriminierten Artikeln über zwei Versammlungen der Chemnitzer Allgemeinen Buchdrucker-Kassiererkasse berichtet, in denen zwischen den beim Streit stehenden gebildeten und ungebildeten Gehilfen Heißeereien erfolgt waren. In den Berichten war von „Kulis“ die Rede, von Leuten, die früher von Prinzipientreue und Entzusemismus überlaufen wollten und dann ihr Ehrenwort brachen, ferner in mehreren anderen Sätzen den Gefühlen gegen dieselben noch des weitern in ungeschminkten Worten Ausdruck gegeben. Schließlich war bemerkt, daß das Wasser die Chemnitzer Mitglieder von dem in der Bannerchronik befindlichen Kontersel des früheren Vorsitzenden Thiele befreit habe. — Der Vertreter der Privatkläger Rechtsanwalt Dr. Jung hielt die beleidigende Absicht für erwiesen. Mit der Bezeichnung Kuli verbinde sich nach amerikanischen Begriffen der Charakter der Unterwürfigkeit und Knechtseligkeit. Die Kläger seien mit diesem Ausdruck deshalb belegt worden, weil sie sich nicht an dem Streit beteiligt hätten, während doch gerade das Fernhalten von diesem nicht die genannten Eigenschaften darthue, sondern vielmehr ein Zeichen von Charakterstärke sei. Der klägerliche Vertreter glaube auch eine Kritik unsrer Bewegung loslassen zu sollen und that dies mit den zu den Richtern gewendeten Worten: Und, meine Herren, es hat wohl noch keinen Streit gegeben, der so unbedeutend und frivol gewesen wie der Buchdruckerstreit. — Der verteidigende Herr Dr. Burdas II führte aus, daß der Privatkläger Thiele zum mindesten nicht korrekt gehandelt und seine Besinnung gewechselt habe; man habe nach seinem Vorleben annehmen müssen, daß er sich am Streit beteiligen werde. Die Erregung über das Entgegengesetzte sei wohl begründet. Der Ausdruck Kuli könne den Klägern wohl unangenehm sein, aber beleidigend sei er nicht, denn unter Kuli verstehe man die anspruchslose und fleißige asiatische Menschengruppe, welche sogar unsere Unternehmer als Arbeitsmaterial vielfach vorziehen. Mit dem Buchdruckerstreit sei ein wirtschaftlicher Kampf ausgesprochen worden, der des politischen Anspruchs nicht ganz entbehre — unter solchen Umständen müsse die Freiheit des Aussprechens gewahrt bleiben. — Redakteur Gash weist zunächst die Art der Klagevertretung des Herrn Dr. Jung zurück. Derselbe stehe ein Urteil, ob der Buchdruckerstreit „frivol“ gewesen, nicht zu, und dann passe es nicht, den Streit in solcher Weise in die Verhandlung zu ziehen. Mit diesem Verfahren habe der Herr Vertreter bei den Richtern wohl nur eine parteiliche Antipathie gegen ihn, den Privatangeklagten, der im Corr. die Sache des Streits vertrat, erwecken gewollt. Das Verhalten Thieles könne er als Charakterstärke nicht ansehen, dieser hätte dann seine Kollegen

nicht bis zur letzten Stunde in dem Glauben lassen dürfen, als nähme er an dem Streit teil. Unter den Buchdruckergehilfen gelte eine solche Handlungsweise als unfolglich. Im übrigen schließt sich Redner den Ausführungen seines Verteidigers, die er in einigen Punkten ergänzt, an. Die anwesenden Herren Thiele und Kirsch hätten nichts zu erwidern. — Der Gerichtshof bestätigte nach längerer Beratung das Urteil des Schöffengerichts. Öffentlich gibt es den Klägern ihre Seelenruhe zurück.

r. Weilburg, 17. Januar. Von einem Jubiläum dreißigjähriger Berufstätigkeit, dem ersten drei Dutzend zählenden in den Mauern Weilburgs, haben wir den Kollegen hier zu berichten. Der Jubilar, Maschinenmeister Wlb. Pfeiffer der H. Zipperschen Buchdruckerei, wurde aus diesem Anlasse von dem Chef mit einem sinnig schönen Geschenk beehrt. Stürmische Tage, so bemerkte der Chef in seiner Ansprache, seien während der dreißigjährigen Thätigkeit, die der Jubilar dem Geschäft gewidmet, dahingegangen, aber auch Tage heitern Sonnenscheines, ein sonniger Freudentag aber solle ihm, Herrn Pfeiffer, der heutige sein. Gerührt nahm der Gefeierte die Glückwünsche seiner Kollegen entgegen. Unter Anwesenheit des Chefs und des ganzen Druckerpersonal fand bei Bier und Wein die würdige Feier des Tages statt. — Erwähnt sei noch, daß wir bis jetzt noch den Neunfundentag haben und daß die hiesige Druckerei durch sofortige Bewilligung desselben von den Wirren des Streits gänzlich verschont blieb.

Rundschau.

Buchdruckerei und Verwandtes.

Unter Kameraden janzeja! Herr Dr. Viktor Böhmer hatte, wie wir in Nr. 139 des vorigen Jahrganges berichteten, der Dresdener Buchdrucker-Zinnung vorgehalten, daß sie zu Ditem 14 Lehrlinge losgesprochen und zum Erlaß derselben 40 aufgenommen hätte. Er rügte dabei, daß die Dresdener Prinzipale 150 Lehrlinge ziehen, während sie nur 550 Gehilfen beschäftigten, 180 der letzteren aber arbeitslos auf dem Pflaster liegen. Da unsere Druckerherren über die Mäßen empfindlich sind, nicht insofern, daß sie sich ob erhaltenen Tadeln bessern, sondern nur in der Art, daß sie mit irgend einem Kniffe sich reinzuwaschen suchen, so ließ sich auch die Dresdener Buchdrucker-Zinnung keine Mäße verdrücken, um dem Dr. Böhmer zu „beweisen“, wie respektabel ihre Mitglieder in punkto Lehrlingswirtschaft handeln. Die Zinnung berechnete also, wie mehrere ihrer Angehörigen doch tapfer über die Schnur gehalten haben, die Gesamtzahl der Lehrlinge ihrer Mitglieder zum Tarif und kam auf diesem allerdings durchaus ungewöhnlichen Wege zu dem glänzenden Resultate, daß sämtliche Zinnungsprinzipale zusammen noch 6 Lehrlinge weniger halten als die Stala gestattet! Das Verfahren ist, nach dem Leutnantstober beurteilt, gewiß aller Ehren wert, denn nach diesem bliebe es sich ja ganz egal, welcher der Zinnungsbrüder die Buchstaben züchtet; dagegen muß es dem Tarife nach verworfen werden, denn dieser schreibt die Zahlen der „in einer Druckerei“ zu haltenden Lehrlinge vor. Daß der eine Prinzipal infolge seiner Betriebsart auf die tarifmäßige ihm zustehenden Lehrlinge verzichten muß, das berechtigt den andern nicht, um soviel mehr als dieser weniger Lehrlinge hält die Stala zu überschreiten. Der Tarif hat den in der Dresdener Zinnung beliebten Kommunismus noch nicht legalisiert und die Böhmerischen Vorwürfe bleiben auf der Zinnung sitzen, wenn sie auch „fernerhin“ wie bisher in dieser Beschaffenheit die Lehrlingsstala bei ihren Mitgliedern in Geltung setzen will.

„Totgesagte leben lang“, dieses Sprichwort ist an dem vor zwei Jahren mit spähigem Lärm ins Leben gerufenen Ledenbruckerklub zu schanden geworden. Daß er seinen Geist, dessen er allerdings bloß wenig besaß, für den Buchdruckerhumor viel zu früh ausgeben werde, das hatten wir ihm an der Wege gefungen, aber er ist früher von uns geschieden wie zu erwarten. Mit 101 Stimmen hat dieser „Berein Deutscher Buchdruckermeister“ kürzlich seine Auflösung beschlossen (es gehörten ihm 188 Herren an) und die Kasse (360,99 Mark) der „Freien Vereinigung“ vermacht. Die Zeitschrift wünscht dem Aufgelassenen zum guten Ende noch eins aus. Wo wird nun die „Kortigstreu“ bleiben?

Der Buch- und Steinbruckerklub der Leusch in Oera hat weibliche Arbeiter zwei Mal je volle 24 Stunden und jugendliche Arbeiter an vier Tagen von früh 6 bis abends 9 Uhr arbeiten lassen. Man ging gnädig mit ihm um, da er nicht die Arbeiter ausbeuten, sondern nur einen eiligen Auftrag dessen Lieferung er bei 100 Mark Konventionalstrafe für jeden Tag übernommen, habe ausführen wollen. Der Angeklagte hat 25 Mark Geldstrafe zu zahlen.

Verurteilt. Ein Fabrikant in Nürnberg (Antifemil) schrieb eine Broschüre gegen die Juden. Der Jüdische Kurier kritisierte die Broschüre und den Verfasser derselben. Letzterer erhob Klage und beantragte für den Redakteur eine Freiheitsstrafe und für sich 6000 Mark Buße. Der Gerichtshof verurteilte

auf die Freiheitsstrafe und begnügte sich mit 40 Mark Geldstrafe und mit der Buße war es auch nichts. — Das Gothaische Volksblatt hat einen Schultheißen beledigt: 21 Mark. — Der Bote an der Saar hat einen Schupmann und einen Genbarmen beledigt: 30 Mark. — Die Breslauer Volkswacht beledigte ebenfalls einen Schupmann: 50 Mark. — Die Magdeburger Volksstimme hat wegen verübter Kritik der Sammlung für die Hamburger Postbeamten resp. wegen Beledigung des Staatssekretärs v. Stephan 100 Mark zu zahlen, das Saalfelder Volksblatt aus demselben Grunde 45 Mark.

Aus dem Verlage von H. Schnabel, Dresden, ging bei uns ein: „Warum ich nicht mehr Volksschullehrer bin.“ Ein Vortrag von Hermann Wolf. 3. Auflage. 16. bis 30. Tausend. Ostau, broschiert. 24 Seiten. Preis 10 Pfennige. — Behandelt die Fehlerhaftigkeiten des Schulunterrichtswesens.

Der Inspektor der Wiener Staatsdruckerei, G. Frh., ist zum Vizedirektor befördert worden. Ist das vielleicht die Belohnung für die gelegentliche Ueberstunden-schinderei, gegen die der Herr Inspektor so geschickt beide Augen zugedrückt hat?

Verline, Kassen usw.

Der Verband deutscher Post- und Telegraphen-Assistenten scheint doch noch nicht, wie wir vermuteten, außer Verfolgung gesetzt zu sein. Wie die Bürger-Zeitung in Düsseldorf mittelt, hat die dortige Oberpostdirektion an ein (wahrscheinlich an mehrere) Postamt eine Verfügung gesandt, nach der sich der fragliche Verband in den Augen der Oberpostdirektion wie folgt ausnimmt: Nachdem vorausgeschickt, daß durch verschiedene vorhergegangene Verfügungen bereits die „Gefährlichkeit, Schädlichkeit und Verwerflichkeit, nicht minder auch die Strafbarkeit der Bestrebungen des Verbandes“ bereits hervorgehoben worden sind, heißt es u. a. weiter: „Trotz alledem ist der Verband im hiesigen Bezirke gegenwärtig wieder in der regsten und vermessenen Weise in Thätigkeit. Die Kadersführer wandern von Ort zu Ort, veranstalten Wanderversammlungen und Gelage, halten Feiern über die Verbandsangehörigen, treten als Redner auf, sammeln Gelder für den Verband und bemühen sich so, in der umfangreichsten Weise die Verbandsbestrebungen zu fördern, mit anderen Worten: die Gemüter aufzuregen, Unzufriedenheit zu stiften, das Vertrauen zu zerstören und durch unnütze Geldauswendungen das Bestehen des Einzelnen zu gefährden. Ein solches Treiben kann nicht geduldet werden. Ich wünsche zunächst den Beteiligten einzeln die jäheumigste Umkehr eindringlichst zur Bewusstseins-sache zu machen. Zu diesem Zwecke soll jedem Verbandsmitglied vorstehendes verhandlungsschriftlich vorgehalten werden. Wer in diesem agitatorenhaft thätig war, also seine Dienstpflichten verletzte, hat sich hierüber gleichzeitig auch zu verantworten. Wie ich in Erfahrung gebracht, ist der Postassistent ... Mitglied.“ In ähnlichem Sinn äußerte sich ein Regierungs-kommissar in einer Reichstags-Kommission: Gegen das Statut und die Bestrebungen an sich haben wir nichts einzuwenden, aber die Vereinigung zu einem Verbandsgehalt uns nicht. — Der Verband erstrebt die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage seiner Mitglieder, Pflege der Kollegialität, Erhebung des Standesbewußtseins — das er dabei durchaus jaßm austritt, dafür bürgt schon die Beamtenschaft seiner Mitglieder — und erscheint nun in diesem Lichte. Das begreife wer kann! Jedemfalls scheinen dem Verbands diese Anfeindungen gut zu gehen, wie aus den Mitteilungen in Nr. 4 des Corr. hervorgeht.

Der Deutsche Tischlerverband zählte Ende September 1892 rund 19000 Mitglieder. Vorausgab wurden im dritten Vierteljahr an Reiseunterstützung 7537,89, an Gemahregelte 416,65, für Rechtschutz 383,15, für Agitation 996,82, an Postfall-Unterstützung 350,00, für die Neue Tischler-Zeitung 6916,22, für Gehälter 1351,00 Mark usw. Vermögensbestand 13551,86 Mark.

Der Unterstützungsverein Deutscher Gutmacher vorausgabte im 3. Vierteljahr 1892 an Arbeitslose auf der Reise in 2629 Fällen 6604,80 Mark, an besonders Bedürftige für Kleider und Schuhe in 68 Fällen 313,55 Mark, an Arbeitslose am Ort insgesamt 4642,31 Mark, an Erwerbsunfähige in 52 Fällen 4339,50 Mark. Die Mitgliederzahl betrug in 41 Mitgliedschaften 2645, das Vermögen Ende September 84832,96 Mark. Die Ausgabe von 17227,22 Mark in drei Monaten ist für 2645 Mitglieder eine anerkennenswerte Leistung, es kommen auf ein Mitglied rund 6,50 Mark.

Im J. 1891 wurde die Filiale des Verbandes der Schneider und Schneiderinnen in Frankfurt a. M. politisch geschlossen, weil der Verband sich mit politischen Angelegenheiten beschäftigt und Frauen aufgenommen habe. Durch richterlichen Urteil wurden die Vorstandsmitglieder wegen Uebertretung des Vereinsgesetzes bestraft, die Schließung des Verbandes jedoch aufgehoben. Nach der ersten Sitzung erfolgte von neuem Schließung und Anklage der Vorstandsmitglieder. Die Staatsanwaltschaft war nämlich der Ansicht, daß ein Verein dauernd als politischer Verein anzusehen sei,

so bald er einmal dieserhalb bestraft worden sei. Das Gericht schloß sich dem aber nicht an und sprach die Angeklagten frei.

Der sogenannte Belsenprozeß, bei dem es sich um Vergeden gegen das Vereinsgesetz seitens mehrerer hannoverscher Vereine handelte, dauerte 8 Tage, heraus kamen aber nur Beurteilungen zu 30 (drei Mann, darunter der Buchdruckereibesitzer Jacob), 20 (sieben Mann) und 15 Mark (vier Mann), zwei Klubs wurden geschlossen.

Polizeiweisheit. In Salzburg wollten die Bauarbeiter einen Gewerkschaftsverein gründen und reichten ihre Statuten bei der Statthalterei ein. Diese wies die Statuten mit folgender Begründung zurück: „Die Bezeichnung Gewerkschaftsverein steht mit dem Inhalt und dem Wesen des Vereins nicht im Einklang. Unter Gewerkschaft versteht man nach hiesländigem (!) Sprachgebrauch allgemein eine Unternehmung zur Gewinnung und Verarbeitung montanistischer (!) (bergmännischer) Produkte und wäre demnach ein Gewerkschaftsverein als eine Vereinigung mehrerer derartiger Unternehmungen aufzufassen, was bei dem proponierten Vereine nicht der Fall ist und zu Irrungen und Verwechslungen Anlaß geben könnte.“ — Wer die Zeichnung des Bürgermeisters von Saarlam im „Gar und Zimmermann“ für übertrieben hält, der wird durch dieses behördliche Aktenstück eines bessern belehrt sein über das was bei den Polizeiwesen möglich ist.

Auf dem diesjährigen Kongresse der American Federation of Labor waren 30 amerikanische Gewerkschaften mit 230400 Mitgliedern vertreten. Außerdem umfaßt die Federation noch eine Menge lokaler Gewerkschaften. Eine ganze Anzahl starker Gewerkschaften haben sich der Federation noch nicht angeschlossen, so z. B. die verschiedenen Organisationen der Eisenbahnarbeiter, wie Lokomotivführer, Heizer, Weichensteller, Konduktoren und Bremser, dann die starke Gewerkschaft der Backsteinmänner, die der Gutmacher usw.

Vertriebenes.

Die preussische Staatsschuld stellt sich im Etatsjahr 1893/94 um rund 200 Millionen höher als im Vorjahre. Die Gesamtausgabe dafür beziffert sich auf rund 279 1/2 Millionen, 7 1/2 Millionen mehr als im Vorjahre.

Das Ministerium des Innern in Baden hat sämtliche Kreisbauernämner aufgefördert, bei den Kreisverwaltungen für die Herstellung öffentlicher Krankenhäuser bezw. Erweiterung bestehender Anstalten auf Kreisloskosten zu wirken.

Die Massenaußweisung deutscher Fabrikbeamten aus Rußland-Polen steht auf Schwierigkeiten. Die Mahregel hat, der Rat gehorchend, einen Ausschub erfahren, weil sich kein genügender Ersatz für die deutschen Tech-

niker gefunden hat. Für Beamte, welche bei der Sprachprüfung zurückgefallen sind, hat die Behörde die Praktikantur, nach welcher die Betreffenden aus den Fabriken entfernt werden sollen, auf ein weiteres Jahr ausgedehnt. Dagegen wird das Verbot des Gebrauchs der polnischen Sprache bei den vertriebenen Kiemern auf das Strengste durchgeführt.

Schorben.

In Aicherleben am 23. Januar der langjährige Geschäftsführer der Hallerschen Buchdruckerei und Redakteur des Anzeigers für Acherleben und Umgegend Rudolf Müller, 63 Jahre alt — Gehirnschlag.

In Dresden am 6. Januar der Sege: Zinwald Nikolaus Dehl, 44 Jahre alt — Lungenleiden; am 9. Januar der Sege: Heinrich Zeiß, 23 Jahre alt — Schwindhust; am 19. Januar der Drucker: Zinwald Franz Stumm, 69 Jahre alt — Lungenleiden.

In Einbeck der Buchdruckereibesitzer F. Johannsen-Schleswig, 62 Jahre alt.

Briefkasten.

Fr. Schuhm.-Btg., Wien: Tausch nicht angängig. — I. in Mannheim: Sehr erwünscht. Wünschen besten Erfolg. — I. in Bremen: Besten Dank für Mitteilung. — R. in Berlin: Hat seine Richtigkeit. — G. in Jess. a. O.: Bei wöchentlich einmaliger Zusendung 45 Pf. — L. in Wien: Richtig eingetroffen.

Die geehrten Herren Kollegen werden gebeten, von irgend welchen Vorkommnissen betreffs der „Unterstützungskasse“ des D. B. V. uns gefälligst Mitteilung zugehen zu lassen.

Verbandsnachrichten.

Schleswig-Holstein. Der wöchentliche Beitrag beläuft sich (ohne die Ortssteuer) vom 1. Januar bis 4. Februar einschl. auf 1,15 Mark, vom 5. Februar ab beträgt derselbe 1,25 Mark. Arbeitslose und Arbeitsfähige zahlen vom 1. Januar bis einschl. 4. Februar 40 Pfennig pro Woche, alsdann 50 Pfennig einschl. Invalidenfajen-Beitrag.

Bezirk Wachen. Die erste diesjährige Bezirksversammlung findet Sonntag den 29. Januar, vormittags 10 1/2 Uhr, in Wachen statt. Das Versammlungsort ist Restauration zur Klostertreppe, Rennbahn 2. Auch Nichtmitglieder sind zu dieser Versammlung eingeladen.

Bezirk Darmstadt. In der am 22. Januar abgehaltenen Versammlung wurden folgende Herren in den Vorstand gewählt: B. Hildebeutel, Vorsitzender; K. Neuh, Kassierer; W. Mager, Schriftführer; Chr. Gilling und W. Oswald, Kontrollenre; A. Christ, Krankenbesucher und H. Pauli, Bibliothekar. Briefe

usw. sind an B. Hildebeutel, Aibelgerstraße 14, und Gelsler an K. Neuh, Pantratusstraße 37, zu senden.

Bezirk Jena. In der am 20. d. M. abgehaltenen Hauptversammlung der Mitgliedschaft Jena wurden folgende Herren in den Vorstand neu resp. wiedergewählt: Ernst Zeinemann, Vorsitzender, Ziegelmühlenweg 13; Fritz Riesel, Kassierer, Luthersstraße 14, II.; Ewald Plebing, Schriftführer. Briefe und Gelder sind an die beiden erigennannten Herren zu senden.

Bezirk Konstanz. In der Bezirksversammlung vom 22. Januar wurden folgende Kollegen in den Bezirksvorstand wiedergewählt: Konst. Haug, Wessenbergstraße 33, Vorsitzender; Schall, Rheinstraße 16, Kassierer; Peter Müller, Stefanplatz 11, Reisekassenverwalter; Heinr. Sigg, Schriftführer; Saimnoff und H. Adam, Revisionen. Briefe und Gelder sind wie bisher an Konst. Haug bezw. Schall zu senden.

Krefeld. Bei Konditionsangeboten von hier wolle man auf alle Fälle Erkundigungen beim Vertrauensmannen Kollegen G. Kurmann, Südstraße 49, einziehen.

Mannheim. In der am 22. Januar abgehaltenen Generalversammlung wurden folgende Kollegen mit der Geschäftsführung betraut: Jakob Trautwein, 1. Vorsitzender, H. 7, 11b, IV.; Bruno Keller, 2. Vorsitzender; Heimr. Huber, Kassierer, U. 6, 24, IV.; Johannes Ray, Schriftführer; Fritz Schwab, Bibliothekar.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum der Nummer an die belgeseigte Adresse zu senden):

In Freiberg der Drucker Theodor Wolters, geb. in Hamburg 1878, ausgel. das. 1892; war noch nicht Mitglied. — Ernst Kämpfe in Dresden, Lörpingsstraße 27, IV.

In Stuttgart I. der Galvanoplastiker Wilhelm Schüler, geb. in Brausbach (O.-A. Künzelsau) 1872, ausgel. in Stuttgart 1889; 2. der Schweizerdegen Kilian Langer, geb. in Lohr a. Main 1874, ausgel. in Wüdingen 1892; waren noch nicht Mitglieder. — K. Knie, Rosenstraße 37, Hds. I.

In Uetzeren der Sege: Friedrich Ager, geb. in Tönning 1872, ausgel. in Garbing 1891. — J. Chr. Heilmann in Glensburg, Glücksburger Straße 52 A.

Welle- und Arbeitslosen-Unterstützung.

Dresden. Die Herren Reisekassenverwalter werden gebeten, die dem Sege: Max Georgi aus W.-A. (Medlen.-Lübel 301) unter „Reisen“ eingetragenen fünf Beiträge zur J. K. K. zu streichen, da Georgi nicht Mitglied dieser Kasse war.

Dreispartelers Seite 25 ff., Angebote und Suche von Stellen sowie Verannaltungs-Nachrichten die Seite 10 ff.

Anzeigen.

Belegnummern 5 Pf. — Betrag bei Aufnahme zu entrichten. Offerten in Preismarke beizufügen.

Eine kleine Buchdruckerei
an einem konkurrenzfreien Orte Sachsens (Anschaffungspreis 1200 Mark) ist für 1500 Mark bar sofort zu verkaufen. Dem jetzigen Besitzer fehlt es, da eine Neuananschaffung unbedingt erforderlich ist, an Mitteln. Off. an den Boten v. Willisch, Kreltscha b. Dresden. [85]

Ein Versand- und Fabrikations-Geschäft
für Gratulationskarten, verbunden mit Kleinbetrieb einer Buchdruckerei in Berlin, ist preiswert mit 3000 Mark Anzahlung sofort zu verkaufen. Off. unter E. O. 78 an Haafenstein & Vogler, A.-G., Berlin W, Friedrichstr. 190, erb. (H. 1189) [84]

Tüchtiger Maschinenmeister
der im glatten Sap ausdelsen kann, sofort gesucht. Neunstündige Arbeitszeit. Offerten an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 88

Für Süd-Amerika
wird ein guter, zuverlässiger Sticker zum Berliner Tarif, besonders für Schreibschrift gesucht. Reisekosten bis an den Bestimmungsort werden vorgeschossen. Offerten mit Preisabschätzungen an die Geschäftsstelle d. Bl. unter Nr. 82 erbeten.

Tüchtiger Graveur
der bereits in Schriftgießerei gearbeitet hat, tüchtiger Galvaniseur und Stereotypen sinden bei guter Bezahlung dauerndes Engagement. Offerte mit Angabe der bisherigen Verwendung und des Gehaltsanspruches sind zu richten an die Erste ungarische Schriftgießerei-Gesellschaft Budapest, VI. Dessenfingasse 32. [56]

Tüchtiger Stereotypenr
auf Kund- od. Maschinenreihvie, sucht dauernde Stellung. Beste Offerten unter X. 933 an Haafenstein & Vogler, A.-G., Leipzig, zu richten. (H. 31398) [86]

Ernst Morgenstern
W 57 BERLIN W 57
Spezialität: Einrichtung kompletter Buchdruckereien auf Grund langjähriger Erfahrungen.
Fachgemessene Bedienung. — Kulanteste Zahlungsbedingungen.
Grosses Lager in
Maschinen, Schriften, Utensilien
und allen zur Druckindustrie nötigen Materialien.
Prospekte und Preislisten franko.

Gutenberg-Haus Franz Franke
Königsstr. 39 BERLIN W. Mohrenstr. 7a.
Liefert sämtl. Maschinen, Apparate, Utensilien und Verbrauchsgesgenstände für Buchdruckereien.
Schnell- und Tiegeldruckpressen,
Gas- und Petroleummotoren,
Stereotypie-Einrichtungen, Kreissägen,
Schneide- und Perforiermaschinen,
Glättpressen, Sattinierrmaschinen,
Drahtheft-, Loch- und Oesenmaschinen,
Korrektur-Abzieh-Apparate usw.

Durch die Geschäftsstelle des Corr. ist zu beziehen: **Wald eigener Kraft.** Die Geschichte eines überreichlichen Arbeitervereins seit fünfzig Jahren. Herausgegeben vom Wiedörfster Buchdrucker- und Schriftgießer-Verein. Im Auftrage des Vereins verlegt von Carl Höger. (VIII, 592 Seiten und einer Anzahl Tabellen.) Preis bei freier Zusendung 4,50 Mark. **Waldung** zur Verminderung der Kräftekosten bei den Krankentassen von Dr. Sandmann. 1 Bf.

Verein Leipziger Buchdruckergehilfen.
Freitag den 17. Februar 1893, 1/2 9 Uhr abends, im großen Saale der Drei Mohren in Leipzig-Anger:

Ordentliche Generalversammlung.
Tagesordnung:
1. Wahl und Entlassung der Mitglieder des Vorstandes;
2. Prüfung des Rechenschaftsberichtes;
3. Entlassung des Vorstandes für die gelegte Rechnung;
4. Festsetzung der nach § 6 erforderlichen Beiträge;
5. Festsetzung der Remuneration für den Vorstand;
6. Festsetzung des Gehaltes für den Kassierer;
7. Antrag des Vorstandes: Aenderung des Statuts.
Der Vorstand. Konrad Eichler, 1. Vorj.

Magdeburg. Sonnabend 28. Jan., abends 9 Uhr: **Verammlung** im Vereinslokale, Stadt Berlin, Gr. Münzstraße. Tagesordnung: Die Maßnahmen des Vorstandes der Krankentasse der Buchdrucker gegen die Mitglieder des B. d. D. B.

Gutenberg
Singerhof und Instrumental-Abteilung des S. L. B.-G.
Sonnabend den 28. Januar 1893, abends 8 Uhr,
Humoristische Abendunterhaltung
im großen Saale des Albertgartens, L.-Anger.
Großartiges Programm.
Programme sind bei den Vorstandsmitgliedern sowie im Vereinsbureau à Stüd 25 Pf. zu entnehmen.
Alle Kollegen und Freunde werden hiermit freundlichst eingeladen. D. B. [47]